

VM 44a

ARCHIV
DES GOETHEANISMUS
STUTT GART

Schluss - Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner,

Darmstadt, den 30. Juli 1921. (b) (Hochschul-Veranstaltung)

Worm.

Sehr verehrte Anwesenden, liebe Kommilitonen.

Wir stehen am Schlusse dieser Veranstaltung, und auch meinerseits darf ausgesprochen werden der Wunsch, der schon von den verehrten Veranstaltern geäußert worden ist, dass einiges Befriedigende bei den uns so sehr willkommenen Zuhörern dieser Tage ins Seelische sich gesenkt haben möge, und dass auch einiges Befriedigende in der Nachempfindung zurückbleiben könne. Es ist ja natürlich, dass man im Laufe einer so kurzen Veranstaltung nur einige Proben desjenigen geben kann, was anthroposophische Geisteswissenschaft sein will, und was sie namentlich in unserer Zeit der Wissenschaft und dem Leben sein will.

Dass sich eine Anzahl gerade den wissenschaftlichen Kreisen angehöriger Persönlichkeiten zusammengefunden haben, um aus jugendlicher Begeisterung heraus Anthroposophie zu treiben, gehört zu dem tiefst Befriedigenden, das denjenigen überkommen kann, der sein Leben gerne geben möchte allem, was innerhalb dieser anthroposophischen Geisteswissenschaft liegt. Daher werden Sie mir glauben, dass ich es aus tiefstem Herzen heraus ausspreche, wenn ich innigen Dank sage denjenigen verehrten Kommilitonen, welche ihre Kraft und ihre Mühe und ihren so guten Willen auf diese Veranstaltung gewendet haben.

Ich bin überzeugt davon, dass auch alle diejenigen, die hier mitgewirkt haben als an dem einen oder anderen Orte in unserer anthroposophischen Bewegung drinnen stehend, in gleichem Sinne den verehrten Veranstaltern dieser Hochschulkurse aufs allerherzlichste danken. Dieser Dank richtet sich ja in erster Linie an die Arbeitsgruppen Darmstadt, Frankfurt, Giessen, Marburg, Heidelberg und Würzburg, die sich so viel Mühe gegeben haben, dass diese Veranstaltung eine würdige sein kann. Dieser Dank richtet sich aber auch an alle Teilnehmer dieses anthroposophischen Versuches.

Und wenn ich nun soll einige Schlussworte zu Ihnen reden, dann, m.S.v.A., liebe Kommilitonen, verlangen Sie nicht von mir, dass ich in der üblichen Weise dasjenige, was ich zu sagen habe, was ich jetzt noch am Schlusse vor Sie hinbringen möchte, in eine übliche Schlussrede kleide, sondern lassen Sie mich einiges aussprechen, was mir zum Teil nötig scheint, was mir zum Teil gerade angesichts dessen, was ich in diesen Tagen hier unter Ihnen erleben durfte, sehr am Herzen liegt.

Man hat von manchen Seiten es ausserordentlich stark angefochten, dass sich die Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach während des Krieges, wo gezeigt werden musste, wie deutsches Geistesleben vor die Welt hinstellen ist, Goetheanum genannt hat. Der Name ist von mir öfter angewendet worden, der Wille aber, diese Bildungstätte Goetheanum zu nennen, ist ja von Anderen ausgegangen. Aber vielleicht darf doch gesagt werden, dass innerhalb dieser Benennung etwas liegt, was mit dem Heranwachsen in diesem Erdenleben in die anthroposophische Bewegung von mir selbst zusammenhängt. Und deshalb darf ich dasjenige, was ich Ihnen sagen will, in die Bilder einiger Lebensreminiszenzen zunächst kleiden.

Als ich selbst in Wien zur Hochschule kam, da war noch jene Zeit, in welcher an technischen Hochschulen eigentlich erst eingerichtet wurde dasjenige, was nun eine so ungeheure Weltbedeutung gewonnen hat: das Elektrotechnische. In Waltenhofen hatte die Wiener Technik den ersten

Vertreter der Elektrotechnik, der aber aus allgemeiner Physik herausgewachsen war. Und man konnte seither mitmachen all dasjenige, was gerade von dieser Seite her gekommen ist, und was ja dann soweit wirksam geworden ist, dass wir gesehen haben, dass jene Behandlung des Lichtes und mancher anderer Naturerscheinungen nunmehr eingelaufen ist, man möchte sagen, in eine Weltbetrachtung naturwissenschaftlicher Art, die ganz und gar von der Beobachtung elektrischer Erscheinungen hergenommen ist. An die Stelle der bloss elastischen Atome, mit denen wir noch unsere komplizierten Differenzialgleichungen bewältigen mussten, ist dasjenige Bild getreten, das heute in Elektronen auftritt. Und in diese Jahrzehnte schliesst sich Bezeichnendes ein in der Entwicklung der neueren Menschheit. Aber es schliesst sich auch dasjenige ein, was ich gestern im öffentlichen Vortrage anzudeuten versuchte: das Hinstreben aus dem immer mehr und mehr um sich greifenden ~~materialistisch~~ materialistischen Anschauen der Umwelt, das ja doch eigentlich in der Elektronenlehre seine Triumphe feierte, wiederum zu einer geistigen ^l Erfassung der Welt. Innerhalb desjenigen, was wir gewinnen können in der Elektronenlehre, finden wir eben den Menschen nicht. Wir müssen den Menschen wiederum finden. Und vielleicht ist Ihnen das hervorgegangen aus den Bestrebungen, die zugrunde lagen unseren Vorträgen, dass es zunächst hauptsächlich ^{er} Menschenkenntnis ist, die wir anstreben, aber solche ^{er} Menschenkenntnis, die in Zusammenhang steht mit allen übrigen wissenschaftlichen Erkenntnissen und mit allen Weltstreben bis in das einzelste soziale hinein, was in der Anthroposophie lebendig werden soll.

Mir selbst, als ich mich noch so fühlen durfte, wie viele von Ihnen heute sich fühlen, mir trat inmitten desjenigen, was da aus naturwissenschaftlich-technischer Denkungsweise mich umgab in meinen Jugendjahren, eines entgegen, bald nachdem ich die Wiener Technik betreten hatte. Ich wurde neben dem, dass ich mich den anderen Fächern widmete, auch Hörer meines alten, Freund gewordenen Lehrers, des längst verstorbenen Karl Julius Schröer. Und es gehört zu den tiefsten Erleb-

nissen dasjenige, was ich dazumal empfand, als in der ersten Vorlesung über deutsche Literatur Karl Julius Schröder ein Wort sprach, das so recht zeigte, wie aus deutschem germanischen Wesen geboren werden kann die Erneuerung des Geisteslebens der neueren Menschheit. Vielleicht erscheint Ihnen heute dieses Wort nicht mehr so bedeutsam, wie es mir dazumal geklungen hat. Karl Julius Schröder wollte charakterisieren, wie Goethe, Schiller, Herder, Lessing, wie die deutschen Romantiker, die deutschen Philosophen sich hineingestellt haben in das gesamte Geistesleben der Menschheit. Er wollte zu diesem Zwecke zeigen, dass Kunst, dass aesthetisches Erleben für den Deutschen geworden ist in jener Zeit eine heilige Angelegenheit der Menschheit, nicht bloß eine luxuriöse Beigabe zum Leben. In die Kunst sollte ausfließen etwas, was urmenschlich ist. Und das drückte Karl Julius Schröder in seiner Art dazumal aus in dem Satz, den er in der ersten Stunde seiner Vorlesung aussprach: "Der Deutsche hat aesthetisches Gewissen". Das lag zugrunde auch dem, wie er dann den Goethischen Faust behandelt hat, wo er Faust darzustellen versuchte als den Helden des unbesieghchen Idealismus, der gerade dazumal aus den tiefen Untergründen des deutschen Geisteslebens in die Welt- und Menschheitsentwicklung eintreten musste.

Dann nahm ich Teil an demjenigen, was Karl Julius Schröder nannte dazumal, indem er nachbildete etwas, was Uhland, Grimm in ihrer Lehrtätigkeit entwickelt hatten, - ich nahm Teil an dem, was dazumal die "Deutsche Gesellschaft" war. Junge Leute hielten die Vorträge; Sie konnten aussprechen, wie es ihnen ums Herz war. Der erste Vortrag, den ich zu halten hatte innerhalb dieser deutschen Gesellschaft, er beschäftigte sich damit, in meiner dazumal un gelenkten, jugendlich unreifen Weise Kant und den Kantianismus, jene Barrière, die errichtet war gegenüber dem Wesen der Welt durch die besondere Ausdeutung, die die Phänomene in der neueren Wissenschaft gefunden haben, zurückzuweisen.

Und dann war es mir vergönnt, in einem Kreise der Wiener

studentenschaft zu sprechen als Teilnehmer an der "Deutschen Leschalle" der Wiener Hochschule über Johann Gottlieb Fichte. Ich versuchte, gerade in dasjenige, was ich sagen wollte über Fichte, alles dasjenige hineinzulegen, was mir dazumal in unreifer Weise erschien als notwendig für eine Befruchtung des Geisteslebens von einer ganz besonderen Seite her.

Und einer der Aufsätze, die ich schrieb, als ich dann kurze Zeit die X "Deutsche Wochenschrift" in Wien redigierte, er hatte denselben Titel wie der zweite Vortrag, den ich hier, allerdings in anderer Art, gehalten habe: "Die geistige Signatur der Gegenwart". Aber es war dieser Aufsatz bestrebt, auf die wahren Quellen deutschen Geisteslebens, die zu einer Vergeistigung der modernen Kultur führen konnten, hinzuweisen.

Ich sage das nicht, um irgendwie mit den Dingen zu renomieren, sondern ich möchte solche Bilder hinstellen, damit vielleicht der eine oder andere ein wahres Bild von demjenigen bekommt, was auch von mir persönlich eingeflossen ist in die geisteswissenschaftlich-anthroposophische Bewegung, als dasjenige ist, was jetzt von unwahrhaftiger Seite vielfach verbreitet werden soll.

Nun, m.s.v.A., liebe Kommilitonen, ich hatte reichlich Gelegenheit, damals auch die Niedergangskräfte im modernen Wissenschaftsleben kennen zu lernen. Und es war mir daher eine tiefe Befriedigung, als ich aus meinem Gothestudium heraus mich, wenn ich so sagen darf, dem Goetheanismus durch Jahre hindurch widmen durfte während meiner Weimarer Mitarbeiterschaft am Goethe-Schillerarchiv. Man fühlte sich da so recht im Mittelpunkt des deutschen Geisteslebens. Weimar war dazumal in den 80er Jahren noch etwas anderes, als es heute ist. Es war noch über dem ganzen Weimar ein Hauch, der heute nicht mehr da ist. Und aus diesem Hauch heraus empfand man gerade dasjenige, was das spezifisch Goethische ist. Ich versuchte dazumal, die Hinlenkung auf dasjenige, was dann kommen sollte, dadurch zu geben, dass ich in Weimar einmal einen Vortrag hielt über

"Die Phantasie als Kulturschöpferin".

Nun, dasjenige, was ich versuchte, aus wissenschaftlich-philosophischen Untergründen heraus zu geben, das zeigt Ihnen ja in seinen allerersten Versuchen, dass es sich darum handelt, zu holen geistige Strömung aus demjenigen, was bei Goethe die Untergründe seines Denkens, seines Empfindens auf allen Gebieten des Wissens und des Lebens waren. Ich ging wahrhaftig nicht von Haeckel aus, das kann jeder sehen, welcher verfolgt dasjenige Kapitel, das ich in der ersten Einleitung zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften im Beginn der 30er Jahre gerade über Haeckelismus geschrieben habe. Aber derjenige, der im geisteswissenschaftlichen Leben drinnen stehen will, muss es mit allen Dingen ernst nehmen, muss tatsächlich dasjenige ausführen, was er in Ideen vertritt. Daher handelt es sich darum, dass diejenigen Strömungen des zeitgenössischen Geisteslebens, die nun einmal mit aller Gewalt und Kraft eingetreten sind in dieses Leben, liebevoll durchlebt werden müssen. Und dieses Sich-versenken in Nietzscheanismus, in Haeckelismus, hat man als eine Anhängerschaft empfunden. Man würde aber, wenn man es nur wollte, die Quellen anthroposophischer Geisteswissenschaft in denjenigen meiner Schriften gut finden können, die vorangegangen sind auch diesen Auseinandersetzungen mit Haeckel oder Nietzsche. Ich versuchte zunächst in praktischer Weise hinzudeuten, wie Geistiges einfließen muss in das moralisch-soziale Handeln in einer "Philosophie der Freiheit".

Und wenn heute wieder betont wird, dass eingeflossen ist mein Wirken in dasjenige der Theosophischen Gesellschaft, dann, meine sehr verehrten Anwesenden, muss ich immer wiederum betonen, dass ich niemals und an keinem Orte etwas anderes vertreten habe, als dasjenige, was ich gewonnen habe aus meinem eigenen inneren Forschungswege heraus. Dass man mich hören wollte innerhalb des Kreises dieser oder jener Gesellschaft, dass man mich aufforderte, um das zu hören, innerhalb dieser Gesellschaft zu wirken, das ist dasjenige, was ich für etw. durchaus Mögliches ja

"Die Phantasie als Kulturschöpferin".

Nun, dasjenige, was ich versuchte, aus wissenschaftlich-philosophischen Untergründen heraus zu geben, das zeigt Ihnen ja in seinen allerersten Versuchen, dass es sich darum handelt, zu holen geistige Strömung aus demjenigen, was bei Goethe die Untergründe seines Denkens, seines Empfindens auf allen Gebieten des Wissens und des Lebens waren. Ich ging wahrhaftig nicht von Haeckel aus, das kann jeder sehen, welcher verfolgt dasjenige Kapitel, das ich in der ersten Einleitung zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften im Beginn der 30er Jahre gerade über Haeckelismus geschrieben habe. Aber derjenige, der im geisteswissenschaftlichen Leben drinnen stehen will, muss es mit allen Dingen ernst nehmen, muss tatsächlich dasjenige ausführen, was er in Ideen vertritt. Daher handelt es sich darum, dass diejenigen Strömungen des zeitgenössischen Geisteslebens, die nun einmal mit aller Gewalt und Kraft eingetreten sind in dieses Leben, liebevoll durchlebt werden müssen. Und dieses Sich-versenken in Nietzscheanismus, in Haeckelismus, hat man als eine Anhängerschaft empfunden. Man würde aber, wenn man es nur wollte, die Quellen anthroposophischer Geisteswissenschaft in denjenigen meiner Schriften gut finden können, die vorangegangen sind auch diesen Auseinandersetzungen mit Haeckel oder Nietzsche. Ich versuchte zunächst in praktischer Weise hinzudeuten, wie Geistiges einfließen muss in das moralisch-soziale Handeln in einer "Philosophie der Freiheit".

Und wenn heute wieder betont wird, dass eingeflossen ist mein Wirken in dasjenige der Theosophischen Gesellschaft, dann, meine sehr verehrten Anwesenden, muss ich immer wiederum betonen, dass ich niemals und an keinem Orte etwas anderes vertreten habe, als dasjenige, was ich gewonnen habe aus meinem eigenen inneren Forschungswege heraus. Dass man mich hören wollte innerhalb des Kreises dieser oder jener Gesellschaft, dass man mich aufforderte, um das zu hören, innerhalb dieser Gesellschaft zu wirken, das ist dasjenige, was ich für et was durchaus Mögliches ja

Notwendiges halte. Und ich werde es mir auch für die Zukunft niemals nehmen lassen, überall da zu sprechen, wo man mich hören will. Daher darf ich es betonen, dass die Theosophische Gesellschaft nicht von mir aufgesucht worden ist, sondern dass sie zu mir gekommen ist. Und ich muss immer wiederum von frischem betonen, dass, als ich geschrieben hatte mein erstes, mehr aus dem Naturwissenschaftlichen abgeleitetes Buch: "Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens, und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung.", da sagte man mir innerhalb Theosophischer Kreise, denen ich dasumal nicht angehörte, in diesem Buche wäre alles enthalten, was man in diesen theosophischen Kreisen eigentlich suchte. Das aber ist nicht aus diesen Kreisen hervorgegangen, sondern das ist auf dem Forschungswege gefunden worden, den ich aus naturwissenschaftlichen Untergründen heraus ins Geistige hinauf zur Anthroposophie zu nehmen mich genötigt fand.

Und so war auch die Umgestaltung der Theosophischen Gesellschaft in eine Anthroposophische Gesellschaft durch die Tatsachen gegeben. Dasjenige aber, was durch das Wirken dieser Gesellschaften floss, das war niemals ein anderes als dasjenige, was auch heute fließt. Aber es ist selbstverständlich, dass, weil diese Anthroposophische Geisteswissenschaft seit Jahrzehnten auf den verschiedensten Gebieten gepflegt wird, sie sich langsam und allmählig, nach und nach, ausgebildet hat; dass dasjenige, was im Anfange ⁱⁿ einer mehr abstrakten Gestalt gesagt werden musste, in immer konkretere und konkretere Gestalt gefasst werden konnte. Daher, wenn heute gesprochen wird, kann viel mehr aus der geistigen Wirklichkeit herausgeschöpft werden, als geschöpft werden konnte in früheren Jahrzehnten. Aber Geisteswissenschaft in anthroposophischem Sinn wäre nichts Lebendiges, wenn es sich nicht so verhielte. Und diejenigen, die es nicht mit dem toten Geistigen halten, sondern mit dem lebendigen Geistigen, die werden diese lebendige Entwicklung verstehen. Die werden verstehen, dass ebenso wenig, wie der reife Mensch noch das Kind sein kann, die in die

Jahre gekommene anthroposophische Geisteswissenschaft in derselben Weise sprechen kann, wie sie gesprochen hat, da sie noch Kind war. Derjenige, der sachgemäß diese Dinge anschauen will, der sieht, dass es sich gerade so verhalten muss, wie es sich verhält, indem die Sache etwas durch und durch Lebendiges sein will.

Auch dasjenige, was verhältnismäßig spät ergriffen worden ist, das Künstlerische und das Medizinische, es hat sich organisch eingegliedert, weil das Bedürfnis im Grunde von der Aussenwelt der reinen Anthroposophie entgegengekommen ist. Man gab, ich möchte sagen, mehr schicksalsmässig demjenigen nach, was sich aus den Zeitnotwendigkeiten, aus den Zeichen der Zeit heraus ergeben hat. Die Zeichen der Zeit aber zu verstehen, das ist dasjenige, um was es sich handelt.

Meine verehrten Anwesenden, liebe Kommilitonen, ich könnte noch durch manches andere Bild zeigen, wie im Urquell deutschen Geisteslebens dasjenige zu suchen ist, was in Anthroposophie eingeflossen ist. Ich werde es der Kürze der Zeit halber heute nicht tun. Die einzelnen Beispiele, die ich gegeben habe, ich habe sie nur aus dem Grunde gegeben, weil auch unter der Flagge einer Feindseligkeit gegen das Deutschtum in der letzten Zeit gekämpft wird gegen die anthroposophische Geisteswissenschaft. Und dasjenige, was aus den unsachlichsten Untergründen heraus und aus wissenschaftlichem Unvermögen, wie sie vorhanden sind bei dem Göttinger Fuchs, was sich da paart durch verschiedene andere Persönlichkeiten, die niemals auch nur einen Hauch von dem gespürt haben, was wirklich anthroposophische Geisteswissenschaft und anthroposophisches Geistes-wollen ist, - was sich da paart mit allerlei Angriffen, die gerade auf das deutsche Wesen der Anthroposophie gerichtet sind, dem gegenüber muss gesagt werden: Dasjenige, was jemand über Anthroposophie denken will, empfinden will, in allen Ehren; demjenigen, der ein ehrlicher Gegner ist, wird sich die Anthroposophie gegenüberstellen. Niemals habe ich mich gewendet auch gegen die schärfste Kritik, wenn sie in der Form des Urteils mag aufgetreten ist. Aber stets werde ich mich

Jahre gekommene anthroposophische Geisteswissenschaft in derselben Weise sprechen kann, wie sie gesprochen hat, da sie noch Kind war. Derjenige, der sachgemäss diese Dinge anschauen will, der sieht, dass es sich gerade so verhalten muss, wie es sich verhält, indem die Sache etwas durch und durch Lebendiges sein will.

Auch dasjenige, was verhältnismässig spät ergriffen worden ist, das Künstlerische und das Medizinische, es hat sich organisch eingegliedert, weil das Bedürfnis im Grunde von der Aussenwelt der reinen Anthroposophie entgegengekommen ist. Man gab, ich möchte sagen, mehr schicksalässig demjenigen nach, was sich aus den Zeitnotwendigkeiten, aus den Zeichen der Zeit heraus ergeben hat. Die Zeichen der Zeit aber zu verstehen, das ist dasjenige, um was es sich handelt.

Meine verehrten Anwesenden, liebe Kommilitonen, ich könnte noch durch manches andere Bild zeigen, wie im Urquell deutschen Geisteslebens dasjenige zu suchen ist, was in Anthroposophie eingeflossen ist. Ich werde es der Kürze der Zeit halber heute nicht tun. Die einzelnen Beispiele, die ich gegeben habe, ich habe sie nur aus dem Grunde gegeben, weil auch unter der Flagge einer Feindseligkeit gegen das Deutschtum in der letzten Zeit gekämpft wird gegen die anthroposophische Geisteswissenschaft. Und dasjenige, was aus den unsachlichsten Untergründen heraus und aus wissenschaftlichem Unvermögen, wie sie vorhanden sind bei dem Göttinger Fuchs, was sich da paart durch verschiedene andere Persönlichkeiten, die niemals auch nur einen Hauch von dem gespürt haben, was wirklich anthroposophische Geisteswissenschaft und anthroposophisches Geisteswollen ist, - was sich da paart mit allerlei Angriffen, die gerade auf das deutsche Wesen der Anthroposophie gerichtet sind, dem gegenüber muss gesagt werden: Dasjenige, was jemand über Anthroposophie denken will, empfinden will, in allen Ehren; demjenigen, der ein ehrlicher Gegner ist, wird sich die Anthroposophie gegenüberstellen. Niemals habe ich mich gewendet auch gegen die schärfste Kritik, wenn sie in der Form des Urteils ausgetreten ist. Aber stets werde ich mich

Jahre gekommene anthroposophische Geisteswissenschaft in derselben Weise sprechen kann, wie sie gesprochen hat, da sie noch Kind war. Derjenige, der sachgemäß diese Dinge anschauen will, der sieht, dass es sich gerade so verhalten muss, wie es sich verhält, indem die Sache etwas durch und durch Lebendiges sein will.

Auch dasjenige, was verhältnismässig spät ergriffen worden ist, das Künstlerische und das Medizinische, es hat sich organisch eingegliedert, weil das Bedürfnis im Grunde von der Aussenwelt der reinen Anthroposophie entgegengekommen ist. Man gab, ich möchte sagen, mehr schicksalsmässig demjenigen nach, was sich aus den Zeitnotwendigkeiten, aus den Zeichen der Zeit heraus ergeben hat. Die Zeichen der Zeit aber zu verstehen, das ist dasjenige, um was es sich handelt.

Meine verehrten Anwesenden, liebe Kommilitonen, ich könnte noch durch manches andere Bild zeigen, wie im Urquell deutschen Geisteslebens dasjenige zu suchen ist, was in Anthroposophie eingeflossen ist. Ich werde es der Kürze der Zeit halber heute nicht tun. Die einzelnen Beispiele, die ich gegeben habe, ich habe sie nur aus dem Grunde gegeben, weil auch unter der Flagge einer Feindseligkeit gegen das Deutschtum in der letzten Zeit gekämpft wird gegen die anthroposophische Geisteswissenschaft. Und dasjenige, was aus den unsäglichsten Untergründen heraus und aus wissenschaftlichem Unvermögen, wie sie vorhanden sind bei dem Göttinger Fuchs, was sich da paart durch verschiedene andere Persönlichkeiten, die niemals auch nur einen Hauch von dem gespürt haben, was wirklich anthroposophische Geisteswissenschaft und anthroposophisches Geisteswollen ist, - was sich da paart mit allerlei Angriffen, die gerade auf das deutsche Wesen der Anthroposophie gerichtet sind, dem gegenüber muss gesagt werden: Dasjenige, was jemand über Anthroposophie denken will, empfinden will, in allen Ehren; demjenigen, der ein ehrlicher Gegner ist, wird sich die Anthroposophie gegenüberstellen. Niemals habe ich mich gewendet auch gegen die schärfste Kritik, wenn sie in der Form des Urteils mag aufgetreten ist. Aber stets werde ich mich wenden

gegen etwas anderes. Viele Kreise die heute der Anthroposophie feindselig gegenüberstehen, sie basieren nicht auf Urteil, aus leicht begreiflichen Gründen; weil sie dieses Urteil nicht haben, weil sie nicht die Emigkeit entwickeln wollen, sich wirklich in das Anthroposophische hineinzufinden, und in die Art wie dieses Anthroposophische in das kussere soziale Leben einfließen will; sie basieren auf etwas anderem. In breitesten Kreisen basiert man heute bei den zahlreichen Angriffen, von denen sie wohl auch schon gehört haben, auf Erlogenem. Das Erlogene geht bis zu den gefälschten Briefen. Das Erlogene geht so weit, dass mir bei meinem Aprilvortrag, der zur Abwehr in Stuttgart gehalten wurde, aus dem Publikum einer dieser Angriffe entgegentrat: Es wurde behauptet, ich hätte das oder jenes in Köln in den letzten Monaten gesagt. Ich musste erwidern, dass ich seit Jahren nicht in Köln gewesen bin. Der Betreffende berief sich auf einen Brief, der ihm von Köln aus geschrieben sein sollte, und er hatte die Dreistigkeit, diesen Brief aufzuzeigen. Ich musste erwidern: Mag da stehen, was da will, es ist eine Fälschung, denn es ist erlogen, dass ich in den letzten Jahren in Köln war.- Das ist typisch für die Angriffe, die von gewissen Seiten kommen. Man stützt sich nicht auf Urteil und Meinung, es ist alles erlogen. Urteil und Meinung mag jeder haben nach seinen Fähigkeiten, nach dem, was er kann; gegen diese werde ich mich nur in jenen Grenzen wenden, die durch sie selbst herausgefordert sind. Denn derjenige, der ein ehrlicher Gegner ist, er hat das Bestreben, auf das zu kommen, was hinter einer Sache ist. Es wäre eine Verläumdung, sich nicht in vollständigem Einklang mit Gegnern auseinander zu setzen, aber derjenige, der Vorlogenheiten bis zu gefälschten Briefen sucht, mit dem ist keine andere Auseinandersetzung möglich, als dass man die Welt darauf aufmerksam macht, dass er lügt.

Das ist dasjenige, was ich gerade hier einmal aussprechen möchte mit diesen kurzen Worten aus dem Grunde, weil ich ja spreche vor hingebungsvollen jüngeren Persönlichkeiten, die es aus der Tiefe ihrer

gegen etwas anderes. Viele Kreise die heute der Anthroposophie feindselig gegenüberstehen, sie basieren nicht auf Urteil, aus leicht begreiflichen Gründen; weil sie dieses Urteil nicht haben, weil sie nicht die Einsicht entwickeln wollen, sich wirklich in das Anthroposophische hineinzufinden, und in die Art wie dieses Anthroposophische in das unsere soziale Leben einfließen will; sie basieren auf etwas anderem. In breitesten Kreisen basiert man heute bei den zahlreichen Angriffen, von denen sie wohl auch schon gehört haben, auf Erlogenem. Das Erlogene geht bis zu den gefälschten Briefen. Das Erlogene geht so weit, dass mir bei meinem Aprilvortrag, der zur Abwehr in Stuttgart gehalten wurde, aus dem Publikum einer dieser Angriffe entgegentrat: Es wurde behauptet, ich hätte das oder jenes in Köln in den letzten Monaten gesagt. Ich musste erwidern, dass ich seit Jahren nicht in Köln gewesen bin. Der Betreffende berief sich auf einen Brief, der ihm von Köln aus geschrieben sein sollte, und er hatte die Dreistigkeit, diesen Brief aufzuzeigen. Ich musste erwidern: Mag da stehen, was da will, es ist eine Fälschung; denn es ist erlogen, dass ich in den letzten Jahren in Köln war.- Das ist typisch für die Angriffe, die von gewissen Seiten kommen. Man stützt sich nicht auf Urteil und Meinung, es ist alles erlogen. Urteil und Meinung mag jeder haben nach seinen Fähigkeiten, nach dem, was er kann; gegen diese werde ich mich nur in jenen Grenzen wenden, die durch sie selbst herausgefordert sind. Denn derjenige, der ein ehrlicher Gegner ist, er hat das Bestreben, auf das zu kommen, was hinter einer Sache ist. Es wäre eine Versündigung, sich nicht in vollständigem Einklang mit Gegnern auseinander zu setzen, aber derjenige, der Vorlogenheiten bis zu gefälschten Briefen sucht, mit dem ist keine andere Auseinandersetzung möglich, als dass man die Welt darauf aufmerksam macht, dass er lügt.

Das ist desjenige, was ich gerade hier einmal aussprechen möchte mit diesen kurzen Worten aus dem Grunde, weil ich ja spreche vor hingebungsvollen jüngeren Persönlichkeiten, die es aus der Tiefe ihrer

Begeisterung heraus haben möglich machen können, dass, trotzdem die Anthroposophie heute in so entstellter Gestalt vor die Welt hingestellt wird, doch dieser Vortragskursus und diese Vortragsveranstaltung hat zustande kommen können.

Liebe Kommilitonen, insofern Sie sich so für die Anthroposophie interessieren, wie Sie es jetzt schon gezeigt haben, werden Sie in harte Kämpfe hineingestellt werden, und Sie werden namentlich darauf zu achten haben, von welcher Unwahrhaftigkeit diese Kämpfe durchdrungen sind. Es ist vielfach gerade in der älteren Anthroposophischen Bewegung, wie sie sich seit Jahren entwickelt hat, dasjenige aufgetreten, was heute diese Bewegung vielfach ungeeignet macht, den gut organisierten Gegnerschaften gegenüberzutreten zu können. Anthroposophen sind oftmals in ihrem Gemüt ruhige Leute, die eigentlich nur dasjenige, was ihr Gemüt in einer gewissen Weise erhebt, empfangen wollen. Sie sind sehr selten kampferüstete Leute.- Das steht auf der einen Seite. Auf der anderen Seite steht heute dann das, dass aus dieser Sehnsucht nach einer innerlich wohlgefälligen Gemütsruhe sehr häufig der Fall eingetreten ist, dass, wenn von aussen Angriffe in voller Unwahrhaftigkeit auftraten, und man dann genötigt war, die Unwahrheit Unwahrheit zu nennen, sich auch aus anthroposophischen Kreisen die Stimmung nicht gewandt hat gegen diejenigen, die in Unwahrheit angriffen, sondern gegen diejenigen, die sich verteidigen mussten. Das / ist etwas, was gerade auf unserem Boden ausserordentlich stark Sitte geworden ist.

Nun meine liebe Kommilitonen, von denjenigen, die schon gezeigt haben, wie sie sich gegenüber den Schwierigkeiten, die der anthroposophische Weg bietet, in diese Anthroposophie hineinfinden, wie sie Opfer bringen dafür, von denen darf vielleicht ganz besonders erwartet werden, dass sie da, wo Unwahrhaftigkeit auftritt ohne ein Urteil über die wahre Gestalt anthroposophischen Strebens, dass sie da genügt sind, die Unwahrhaftigkeit mit voller Kraft zu demaskieren. Die Unwahrhaftigkeit spielt ja in der gegenwärtigen Welt auch sonst eine weit verbreitete

Rolle, und ein gut Stück von dem, wie wir weiterkommen aus Niedergangskräften zu Aufgangskräften, wird sein dasjenige, was wir entwickeln können an Enthusiasmus für die Wahrhaftigkeit. Wahrhaftigkeit ist doch das Höchste, niemals die einzelne Parteirichtung. Auf Wahrhaftigkeit muss ja das ganze System der Anthroposophie aufgebaut werden. Denn wie sollte derjenige, der nicht versteht, für die Wahrhaftigkeit im Leben einzutreten, hinaufdringen in diejenigen Regionen, wo man durch die innere Richtung nach Wahrhaftigkeit gelenkt werden muss, weil man nicht so wie im äusseren Leben in Bezug auf die Unwahrhaftigkeit immer zurechtgewiesen werden kann. Was könnte alles der Welt vorgemacht werden ~~Kommunion~~ aus den Regionen übersinnlicher Welten, wenn nicht die Basis wäre der Enthusiasmus für die Wahrhaftigkeit. Dieser Enthusiasmus für die Wahrhaftigkeit, - wir sehen es insbesondere bei den Diskussionen über die Kriegeschuld - dieser Enthusiasmus für die Wahrhaftigkeit, er fehlt denjenigen auch, die sich so vielfach heute nennen die Träger der Zivilisation. Dieser Enthusiasmus für die Wahrhaftigkeit, wir brauchen ihn, und derjenige, der so verwoben ist mit dem Deutschtum, - ich möchte es in aller Bescheidenheit erwähnen - wie ich selbst verwoben bin mit dem Deutschtum, der wird, der kann, der muss überzeugt sein davon, dass dieses Deutschtum keinerlei Abbruch erfährt, wenn auch in den schwierigsten Dingen gedrungen wird auf Wahrhaftigkeit. Alle Angriffe, welche gegen Anthroposophie sich gerade aus dieser Ecke heraus richten, sie tragen den Stempel einer Gesinnungsunwahrhaftigkeit an sich. Begreifen Sie es daher, meine lieben Kommilitonen, wie sehr es mich erfüllen muss mit tiefster Befriedigung, dass Sie trotz alledem, was heute in gut organisierter Weise gegen Anthroposophie aufgerichtet ward, es unternommen haben, diese Veranstaltung hier zu machen. Und wer von Ihnen heute schon fühlt, wie ernst dieser Dank ist, der wird auch empfinden müssen, dass gesucht werden wird auf jenen Wegen, die uns leider in eingeschränkter Weise nur möglich sind, in vollster Harmonie im weiteren Verfolgen des anthroposophischen Weges zusammenzuarbeiten. Ich musste mich oftmals in den Goethe-

anismus flüchten aus demjenigen heraus, was drängt nach Neugestaltung in dem modernen Wissenschafts- und technischen Leben. Heute suchen einige von Ihnen, meine lieben Kommilitonen, gewiss aus tiefstem Herzen heraus diesen Weg durch die Anthroposophie. Und es darf gesagt werden aus unbefangener Beobachtung der Zeitentwicklung: Sie suchen diesen Weg aus wahren Zeichen der Zeit heraus. Möge es daher gelingen, dass durch unser Zusammenarbeiten mit denjenigen, die heute schon an dem einen oder anderen Platze in der anthroposophischen Bewegung schaffend stehen, insbesondere die Arbeit jugendlicher Geister in der fruchtbarsten Weise sich entfalte. Jugendliche Geister werden dann keinen Anlass dazu haben, sich zu wenden an Spenglerschen Pessimismus. Spengler hat allerdings zuletzt in Abrede gestellt, dass das, was er anstrebt, Pessimismus sei. Aber jedenfalls hat derjenige, der voll erfüllt wird im anthroposophischen Sinn von dem inneren Gehalt der Aufgangskräfte unseres Zeitalters, keine Veranlassung, sich zum Spenglertum zu wenden. Dagegen in einer neuen Gestalt, in einer vergeistigteren Gestalt kann wiederum aufleben dasjenige, was wieder auf alle jungen Leute, wenn sie sich damit beschäftigt haben einmal, einen grossen Eindruck gemacht hat, sofern sie zur Wissenschaft sich wenden wollen, es kann aufleben dasjenige, was einstmal Fichte gesprochen hat in seinen "Reden über das Wesen und die Bestimmung des Gelehrten" am Ende des 18. Jahrhunderts. Allerdings in ungewandelter Gestalt können diese Gedanken gerade zur Fruchtbarmachung der Aufgangskräfte wiederum im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ausgesprochen werden. Insbesondere aber darf man sich dabei erinnern an diejenigen Worte, die Fichte gleich Eingang seiner Reden aussprach, indem er sich wendete an alle diejenigen, die nichts wissen wollen von einem Herausschöpfen aus der Geistigkeit für das wirkliche praktische Leben. Denen sagte er, wenn sie glaubten, dass alle Wirklichkeit in der Sinneswelt erschöpft sei, dass Ideale nur Utopien darstellten, dann sollten sie überzeugt sein, dass derjenige, der so spricht wie er, Fichte, auch ganz klar wisse, vielleicht

besser als sie, dass sich Ideale im wirklichen Leben nicht so unmittelbar verwirklichen lassen, wie dasjenige, worauf sie immer deuten. Aber Fichte setzte auch hinzu, dass man solche Geister vielleicht nicht wird überzeugen können, und dass daher, weil die Weltenlenkung nicht auf sie gerechnet hat in Wirklichkeit, Gott ihnen schenken möge zur rechten Zeit Nahrungsmittel, Sonne und Regen, und, wenn es sein kann, auch einige gute Gedanken.

So hat Fichte, der Idealist, dazumal am Ende des 18. Jahrhunderts gesprochen, und so darf auch wiederum aus dem innersten Impuls anthroposophischer Geisteswissenschaft heute gesprochen werden. Ich darf es Ihnen nachempfinden in diesem Augenblick, wo wir auseinandergehen, dass Sie etwas von dieser Gesinnung fühlen, und dass Sie aus dieser Gesinnung heraus unternommen haben den Schritt zur Veranstaltung dieser Vorträge, dieser ganzen Veranstaltung.

Aus dem Dank heraus, der sich aus alledem formt, was Sie an Aufmerksamkeit, an Gesinnung entgegengebracht haben demjenigen, was wir Ihnen haben bieten können, aus diesem Dank heraus spreche ich zu Ihnen. Ich spreche zu Ihnen so, dass ich wirklich glaube, dass es von ganz besonderer wesentlicher Bedeutung sein wird für das Heraufkommen einer neuen Geistesbewegung, wenn die in ihrem tiefsten Herzen berührte jugendliche Menschheit sich dieser Bewegung zuwendet. An Ihnen, liebe Kommilitonen, wird es liegen, wie sich die Verhältnisse in den nächsten Jahrzehnten gestalten. An Ihnen wird es liegen, ob das darniederliegende Deutschland sich wiederum wird aufrichten können. Kraft braucht die Menschheit dazu, nicht bloss Worte. Kraft! Kraft aber kann der gegenwärtigen Menschheit nur aus dem Geiste kommen. Den Anfang in vieler Beziehung hat die jugendliche Menschheit damit gemacht, dass sie diese Studentengruppen gebildet hat. Fortgefahren ist sie, indem die verehrten Studentengruppen von Darmstadt, Frankfurt, Giessen, Marburg, Heidelberg und Würzburg zu dieser Veranstaltung geführt haben. Möge diese Veranstaltung der Ausgangspunkt sein zu einem fruchtbaren Weiterarbeiten, zu einem solchen Weiterarbeiten, das

dazu führt, dass wirklich ein Aufgang der Menschheit in den nächsten Generationen, dass insbesondere an Mitteleuropa ein Aufgang der Menschheit geschehen könne. Denn im Grunde genommen war doch alles dasjenige, was hier hat geleistet werden wollen in diesen Tagen, nach diesem Ziel, nach diesem Ideal hingerichtet. So meine lieben Kommilitonen, so wollen wir aus dem Geiste wahrhaft anthroposophischer Gesinnung heraus zusammenarbeiten, damit hineinfliesse dasjenige, was die Menschheit braucht, vor allen Dingen Kraft der Jugend, Begeisterung der Jugend, und dass hineinfliesse auch jener Ernst, welchen die Jugend durch den Umgang mit der Wissenschaft erlebt. Fest wollen wir stehen auf dem Boden streng wissenschaftlicher Anschauung. Heraus aber wollen wir aus der Abstraktheit, aus dem bloßen Theoretischen, aus den toten Begriffesgepinsten. Uebergehen wollen wir zu dem lebendigen Erfassen der vollen Wirklichkeit, die sich auslebt nicht nur in der äusseren Sinneswelt, die sich auslebt auch in der seelischen und geistigen Welt.

Und wenn ich im besonderen hier spreche zu denjenigen, die als angehende Techniker drinnenstehen in dieser Bewegung, so darf ich sagen, dass mir insbesondere erscheint dieses Drinnenstehen innerhalb der technischen Betätigung ganz besonders bedeutsam für eine geistige Bewegung. In der Welt entwickeln sich die Dinge polarisch. Dasjenige, was das Höchste ist an der naturwissenschaftlichen Denkweise, der Techniker erlebt es im Konstruieren, er erlebt es im Bauen, er erlebt es im Laboratorium. Indem wir die Naturgesetze hineingiessen in die äussere Welt, indem wir Technik ausbilden, bringen wir vor allen Dingen unsere Seele heran an dasjenige, was zunächst nicht den Geist enthält, das Menschenherz tritt aber an das alles heran. Die Menschenseele und der Menscheng Geist, sie begeben sich in diese Sphäre hinein. Gerade mit dem Empfinden des Technischen muss die Empfindung, muss der Gedanke hinaufgelenkt werden zu dem anderen Pol, zu demjenigen, was als Geistigkeit die Welt durchwallt und durchweht. Technik ist besonders geeignet, dadurch, dass sie in die äussere Sinneswelt am tiefsten eingreift, nach der anderen Seite, der Seite der Geistigkeit

hinzuweisen. Ich glaube daher, dass gerade ausgeht kann von angehenden Techniker viel von jener Kraft, die zum Heranbringen einer geistigen Gesinnung, einer geistigen Weltanschauung für die Entwicklung der Menschheit das Wesentlichste beitragen kann.

Aus dieser Gesinnung heraus wollte ich zu Ihnen Allen diese letzten Worte der gegenwärtigen Veranstaltung gesprochen haben. Sie mögen noch einmal ausklingen in dem herzlichsten Dank all denjenigen gegenüber, welche zu dieser Veranstaltung beigetragen haben, in dem herzlichsten Dank gegenüber all denjenigen, die dieser Veranstaltung ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben.

ö ö ö ö ö ö ö